

4. Sonntag vor der Passionszeit

Mk 4, 35 - 41

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2010

Eine grandiose und doch ganz einfache Geschichte. Die Jünger sitzen im Boot Alle miteinander sind sie erschöpft. Jesus schläft ein, wenn wundert's. Dann bricht ein Sturm los – der See Genesareth ist berüchtigt für seine Fallwinde. Die Mannschaft gerät in Panik. Die Wellen schlagen bereits in das Boot. Es läuft voll. Der Untergang scheint nur noch eine Frage der Zeit. Die Panik wächst. Aber Jesus bringt das nicht aus der Ruhe. Er schläft den Schlaf des Gerechten.

Ich kann mir die Augen der Jünger gut vorstellen. Sie in Panik und hinten im Boot sitzt derjenige, der für alles verantwortlich ist, und schläft unerschütterlich. Klar wecken sie ihn. Warum auch nicht? Rütteln Jesus aus dem Schlaf: Herr, hilf!

Jesus steht auf und gebietet dem Sturm Einhalt. Einen Augenblick später kaum endet das ganze Durcheinander, die Panik löst sich in Luft auf, so als wäre nichts gewesen. Er fragt die verblüffte Jüngerschar: *Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?* Das sitzt. Die Jünger werden mit offenem Mund auf ihre Bänke zurückgesunken sein.

Wovor haben wir eigentlich Angst? Was löst bei uns Befürchtungen aus?

Einmal gibt es die Furcht, die zum Leben gehört. Wenn ich zum Beispiel mit dem Fahrrad schnell einen Berg hinunter sause, dann gehört ein mulmiges Gefühl von Furcht mit dazu. Das ist zugegebenermaßen Teil des Spaßes. Der Rausch der Fahrt, die Lust an der Geschwindigkeit ist begleitet von dem Respekt vor der Gefahr. Ohne dieses Gefühl wäre das nur die halbe Miete. Die Furcht, dass der

Spaß schief gehen kann, ist nicht nur ein ständiger Begleiter, ein Muss der Freude, sondern auch ein notwendiger Wächter, ja geradezu ein Schutzengel, damit wir es mit unserem Wagemut nicht übertreiben. Zu jedem Gottesdienst gehört bei einer Pfarrerin oder einem Pfarrer eine Portion Lampenfieber. Das ist keine Angst, dass es nicht klappen könnte, sondern der notwendige Schuss an Respekt vor der Größe der Aufgabe. Eine Aufgabe, die nur dann richtig gelingt, wenn neben der entsprechenden Vorbereitung, Stimmung, Gefühl und Gottes Geist auf ideale Weise zusammen treffen. Oft sind es Kleinigkeiten, die über Gewinn oder Verlust entscheiden, so wie ein Kiesel der Abfahrt ein abruptes Ende setzen kann, entscheiden über das Gelingen eines Gottesdienstes manchmal auch vergleichbar kleine Momente wie ein geglückter Segen oder eine falsch eingelebte Abkündigung. Das ist nicht schlimm, es ist einfach so. Das ist Teil des notwendigen Risikos, der Spannung, die echtes Gelingen und die Freude darüber zur Voraussetzung hat.

Ganz anders verhält es sich mit der Angst, die uns dann überfällt, wenn wir eine Situation nicht im Griff haben. Manchmal kenne ich die Ursache ganz genau, wie in der Situation des Sturmes auf dem See Genezareth. Die Jünger sind diesem Sturm ausgeliefert, sie können daran nichts ändern. Die Angst macht sie panisch und hilflos. Manchmal ist Angst aber auch ein unbestimmtes Gefühl. Oft kann jemand, dem Angst ist, gar nicht genau sagen, worin die Ursache liegt. Menschen, die Angst haben, ist jede Lust am Leben vergangen. Sie fühlen sich völlig verunsichert. Überall zeigen sich Gründe, warum es den Berg hinab geht. Nichts ist es genau, aber es gibt viele Entwicklungen, die zu

Besorgnis Anlass geben. Die aktuelle Weltlage taugt gut als Beispiel: Die Amerikaner und Russen beenden plötzlich Abrüstungsverträge, die uns über Jahrzehnte haben ruhig schlafen lassen. Statt Friedensgespräche besorgen uns Ankündigungen von neuen Raketen. Die halbe Welt befindet sich auf Wanderschaft. Karawanen ziehen von Südamerika nach Norden und auch bei uns ertrinken immer noch hunderte Menschen im Mittelmeer, weil sie es in den grausamen Flüchtlingslagern in Libyen nicht mehr aushalten. Im Frühjahr soll der Brexit beginnen, von dem kein Mensch weiß, wie er aussehen wird. Die einzelnen Momente ließen sich vielleicht angehen, aber die Wucht aller zusammen, ist geeignet, vielen Menschen gehörig Angst einzujagen, das Leben zu vergällen und die Lust zu nehmen.

Auch in der Kirche ist Angst weitverbreitet. Jedes Jahr treten Menschen bei uns aus. In Markt Einersheim waren es letztes Jahr fast 3%. Die Geburten gleichen die Sterbefälle nicht aus. Keiner kann genau sagen, warum Menschen ihrer Kirche den Rücken kehren. Natürlich schreibe ich die Ausgetretenen an oder gehe auf sie zu. Meistens erhalte ich keine Antwort und wenn, dann heißt es nur, an mir läge es nicht. Tröstlich ist das kaum. Ich kann gut verstehen, dass diese Entwicklung Angst verbreitet. Die Pfarrerinnen und Pfarrer und viele Ehrenamtliche engagieren sich in großartiger Weise. Es hilft wenig, wie es scheint, trotzdem schlagen die Wellen ins Boot. Kein Wunder, dass Panik und Angst um sich greifen.

Haben Sie diesen Jesus noch im Ohr? Als die Jünger ihn aus dem Schlaf reißen, meint er: *„Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“*

Das ist ein starkes Wort. Es ist allerdings kein Trost. Hier kommt niemand und nimmt uns in den Arm. Jesus sagt auch nicht, habt keine Angst. Im Gegenteil, dass die Jünger, das wir in unserem Leben ziemlich viel Angst haben, ist offensichtlich. Das ist nicht der Punkt. Angst gehört zu uns, wie unser tägliches Brot. Die entscheidende Frage, die Jesus stellt, lautet: „Warum?“

Die zweite Frage, die Jesus stellt, nennt den Grund dafür, warum wir keine Angst haben müssen. Was Jesus in die Frage „Habt ihr noch keinen Glauben?“ verpackt, ist nichts anderes als der Hinweis darauf, dass derjenige, der glaubt, begriffen haben müsste, dass der Herr über Tod und Leben, der Schöpfer dieser Welt allen Glaubenden zur Seite steht. Oder anderes ausgedrückt, wer glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist, dem muss nicht bange sein.

Ich weiß, das lässt sich einfach sagen. In der Wirklichkeit sieht es oft anders aus. Aber vielleicht sollten wir versuchen, das einfach einmal so stehen zu lassen. Diese Aufforderung ernst nehmen: Es gibt keinen Grund zur Furcht, also los! Jesus holt die Jünger im Boot auf den Boden der Tatsachen zurück. Keine Panik, kein Grund, die Hoffnung fahren zu lassen, im Gegenteil. Er fordert uns auf, erst einmal tief durchzuatmen und einen Blick in die Runde zu werfen. Wer in Panik gerät, neigt zu Pessimismus. Wer sich der Situation in Ruhe stellt, hat weit eher die Chance eine Lösung des Problems zu entwickeln. Und wer sich dann noch klar macht,

dass er nicht allein ist, sondern der Herr der Welt hinter ihm steht, für den sieht die Welt ganz anders aus.

Für die Kirche heute heißt das. Klar kündigen einige ihre Mitgliedschaft. Das ist traurig. Dennoch sind wir nicht schwach. Im Gegenteil unsere oft kleinen Gemeinden bringen eine Menge zu Wege. Viele spielen im Posaunenchor oder an der Orgel engagieren sich als Lektoren und Prädikanten, bringen sich im Kirchenvorstand ein, machen Kindergottesdienst und jeden Sonntag kommen weit mehr Menschen in die kleinen Dorfkirchen als in den Städten ringsum. Letzte Woche war ich auf einem Abend mit 40 neuen Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern aus unserem Dekanat. Lauter Menschen mit frischen Ideen und toller Energie etwas bewegen zu wollen. Wenn das keinen Mut macht?

Die großen Dinge sind alle schon geregelt. So könnte man den Jesus im Boot auch verstehen. Gott selbst ist derjenige, der unser Leben in Händen hält. Er lässt uns zu keinem Moment im Stich, im Leben nicht und auch nicht im Sterben. Er schickt uns in die Welt, gegen die Herrschaft der Angst, damit wir die Botschaft der Hoffnung verkünden.

Natürlich sind damit die Herausforderung, die jedes Leben mit sich bringt, nicht erledigt. Klar, aber es gibt keinen Grund in Panik zu verfallen. Im Gegenteil, wir haben alle Unterstützung und alle Kraft, die wir brauchen, um den Dingen furchtlos ins Angesicht zu sehen. Damit, mit Christi Hilfe Tag für Tag neu zu beginnen, in die Ruder zu greifen und das zu tun, was in unserer Macht steht, darauf kommt es an.